

Aufsatz

Österreichische Kriegsheimkehrerproblematik im Roman *Die Flucht ohne Ende* von Joseph Roth*

Beáta Kovács

Institute of German Studies, Department of Germanic Literatures
University of Debrecen
Egyetem tér 1.
H-4032 Debrecen
frigga84@gmail.com

Abstract

This paper explores Joseph Roth's early novel, the "Flight Without End". The paper focuses on the story of the Austrian lost generation in the literature of the postwar Europe. Austrian ex-serviceman Franz Tunda, the main character of Roth's "Flight Without End", escapes from a Russian prisoner-of-war camp during the World War I. He hides out in Siberia until the war ends, then attempts to return to his former life in Vienna. On the way, Tunda gets in the turbulence of post-war European society. Tunda's journey has some stations: Tunda fights as a soldier for the Bolshevik revolution, as a Soviet functionary in Baku; as a broken ex-serviceman and outsider in the bourgeois society of Roth's unnamed "city on the Rhine"; and in the sparkling boulevards of Paris. This essay argues how Joseph Roth presents the tragic destiny of the lost generation in his early novel and which relations are there between the fictional world of the novel and the historic reality of Austria in the 1920s.

Keywords: Joseph Roth's early novels, Bolshevik revolution, Soviet Union, World War I.

Die Kriegsheimkehrerproblematik in der Literatur

Die spannende Situation der Heimkehr wird im Laufe der Zeit immer wieder zum Grundstoff verschiedener literarischer Werke in der Weltliteratur. „Heimkehr eines lange fern von der Heimat und der Familie gewesenen Mannes ist eine der spannungsgeladenen Grundsituationen, die sich immer

* Die vorliegende Publikation entstand mit Unterstützung des Projekts TÁMOP 4.2.2/B-10/1-2010-0024. Das Projekt wurde im Rahmen des Entwicklungsplans Neues Ungarn verwirklicht und teilweise durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert.

wieder ereignen und die Anteilnahme der Miterlebenden auf sich lenken. Die zu manchen Berufen gehörige Wander- und Bildungszeit, der Drang, sein Glück in der Ferne zu suchen, Handelsreisen, Seefahrt, vor allem Kriege und in ihrem Gefolge Verwundung und Gefangenschaft verursachen oft eine so einschneidende Trennung von den Daheimgebliebenen, dass sich auf beiden Seiten Veränderungen vollziehen, welche die ersehnte Heimkehr zum Problem und zur Enttäuschung werden lassen.”¹ Innerhalb der Gattung der Heimkehrergeschichten ist die literarische Bearbeitung der Geschichte eines Kriegsheimkehrers eine der spannendsten Geschichten, die meistens in verschiedenen Krisenzeiten der Historie entstehen. So entstehen im Laufe der Jahrhunderte viele Romane, Erzählungen und Dramen, in denen es um die literarische Bearbeitung des Schicksals eines Kriegsheimkehrers geht.

Kriegsheimkehrer in der Weltliteratur

Kriege sind mit der Geschichte der Menschheit gleichaltrig, so ist auch die literarische Darstellung eines aus dem Krieg zurückkehrenden Mannes in der Weltliteratur von Anfang an präsent. An dieser Stelle des Aufsatzes möchte ich nur einige literarische Werke erwähnen, die die Heimkehr aus einem Krieg als Grundstoff haben. Der berühmteste Kriegsheimkehrer der antiken Literatur ist Odysseus, der Heimkehrer von Troja bei Homer. In der germanischen Literatur ist das berühmteste Beispiel für die Geschichte eines Kriegsheimkehrers *Das Hildebrandslied*. Im Mittelalter entstehen viele Erzählungen über Kriegsheimkehrer, denen die Kreuzzüge als historischen Hintergrund dienen. In der Neuzeit kommt in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts die literarische Bearbeitung des Themas vor allem in der deutschen und in der französischen Literatur vor. Dieses Phänomen ist damit zu erklären, dass die Geschichte des 19. Jahrhunderts sowohl für Frankreich als auch für Deutschland an kriegerischen Ereignissen reich ist: u.a. die napoleonischen Kriege, die Revolution 1848 und der deutsch-französische Krieg prägen diese Epoche in der deutschen und der französischen Geschichte. Unter diesen Umständen entsteht z.B. das berühmte Werk *Oberst Chabert* von Honoré de Balzac. In dem Werk von Balzac wird die Heimkehrgeschichte eines Soldaten bearbeitet, der aus den napoleonischen Kriegen zurückkehrt. Die Heimkehrgeschichte des jungen Leonhard Hagenbucher in dem Werk *Abu Telfan* von Wilhelm Raabe ist für die späteren deutschsprachigen Kriegsheimkehrergeschichten von besonderer Bedeutung. Nämlich wirkt sie „wie ein Vorspiel jener Heimkehrerschicksale, die

¹ Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur, Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 6. überarb. und ergänzte Auflage. Stuttgart: Körner, 2008, S. 320.

nach zwei Weltkriegen in der Literatur des 20. Jahrhunderts Gestalt gewonnen.“² Das 20. Jahrhundert bringt zwei große Weltkriege mit sich, deren Bearbeitung in der schöngeistigen Literatur eine besonders wichtige Stelle einnimmt. Die literarische Bearbeitung der Kriegsheimkehrerproblematik nach dem Ersten Weltkrieg zieht sich vor allem in Deutschland und den Nachfolgestaaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie voll. Das ist einfach dadurch erklärbar, dass der Erste Weltkrieg vor allem die zwei oben genannten ehemaligen europäischen Großmächte Österreich und Deutschland am schwierigsten betrifft. Aus diesem Grund kommt es dazu, dass auch die literarische Bearbeitung des Traumas des Ersten Weltkrieges, dessen wichtigen Teil die Kriegsheimkehrerproblematik bildet in der Literatur der Weimarer Republik und in der der Nachfolgestaaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie am stärksten präsent ist. Die wichtigsten deutschsprachigen Werke, die sich mit der Kriegsheimkehrerproblematik beschäftigen, sind u.a. die Werke: *Wohin rollst du, Äpfelchen* von Leo Perutz, *Der Weg zurück* von Erich Maria Remarque, die drei Kriegsheimkehrerromane *Hotel Savoy*, *Die Rebellion* und *Die Flucht ohne Ende* von Joseph Roth und die Dramen *Don Juan kommt aus dem Krieg* von Ödön von Horváth und *Hinkemann* von Ernst Toller.

Die Kriegsheimkehrer in der Literatur der Ersten Österreichischen Republik

In diesem Aufsatz wird geschildert, wie Joseph Roth das Problem der Verlorenen Generation in seinem Werk *Die Flucht ohne Ende* (1927) dargestellt hat. Joseph Roth war selbst Vertreter der so genannten Verlorenen Generation, deren wichtigen Teil die Kriegsheimkehrer bildeten. Das wichtigste Erlebnis der so genannten Verlorenen Generation war der Erste Weltkrieg und der Verlust ihrer Heimat. Joseph Roths Bearbeitung des Traumas widerspiegelt sich auch in seinem Heimkehrerroman *Die Flucht ohne Ende* sehr stark, der im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes analysiert wird.

Joseph Roth und die Kriegsheimkehrerproblematik

Roth verfasste in den 20er Jahren keine Kriegsromane als literarische Bearbeitung des großen Traumas des Ersten Weltkrieges, sondern Nachkriegsromane über die Integrations- oder besser gesagt über die Desintegrationsgeschichte der durch den Krieg sozialisierten und beschädigten jungen Gene-

² Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur, Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 6. überarb. und ergänzte Auflage. Stuttgart: Körner, 2008, S. 328.

ration der Ersten Österreichischen Republik. Durch die Schilderung ihres Schicksals versucht Joseph Roth auch über die verschiedenen ökonomischen, sozialen und politischen Probleme der Ersten Österreichischen Republik in den 20er Jahren ein komplexes Bild zu schaffen. Über die große Bedeutung der Kriegs- bzw. Nachkriegserfahrung in den frühen Prosawerken Roths schreibt Thomas Düllo: „Die Bedeutung, die die Kriegserfahrung in Roths Prosa einnimmt, aber im Modus der Nachkriegs- und Kriegsheimkehrerexistenz dargestellt und reflektiert wird, kann nicht überschätzt werden. Kaum ein Roman oder eine Erzählung berühren das Kriegs bzw. Nachkriegsthema nicht.“³ Dieses von Düllo angesprochene Thema erscheint in erster Linie als Heimkehrerproblematik in den Romanen von Roth, *Hotel Savoy*, *Die Rebellion* und *Die Flucht ohne Ende*. Die noch in der Zeit der Monarchie aufwachsende Generation musste nicht nur die Kriegserfahrung, den unfassbaren und sinnlosen Tod der Kameraden verkraften, sondern im Falle von Österreich auch den Verlust eines ganzen Wertesystems, das früher den Anschein von Ewigkeit hatte.

Das Gefühl der Heimatlosigkeit und der Orientierungslosigkeit in der europäischen Nachkriegsgesellschaft charakterisierten die Hauptprotagonisten der Romane von Roth in den 20er Jahren. Für einen sozial so empfindlichen und kritischen Schriftsteller wie Roth, der in den 20er Jahren noch dazu politisch links eingestellt war, war es unumgänglich, sich in seinen Werken auch mit dem Thema der Russischen Revolution 1917, des Bolschewismus und mit dessen Auswirkungen auf die Nachkriegsgesellschaft auseinanderzusetzen. Wenn man seinen Roman *Die Flucht ohne Ende* analysieren will, muss es auch geklärt werden, was für eine Beziehung Joseph Roth in den 20er Jahren zu der Sowjetunion hatte, was für eine Rolle seine Russlandreise beim Schreiben seines Romans *Die Flucht ohne Ende* spielte, wie die Auswirkungen der Russischen Revolution auf Europa mit der österreichischen Kriegsheimkehrerproblematik verknüpft werden können.

Roths Reise in die Sowjetunion

Die Sowjetunion ist in den 20er Jahren ein wichtiges Reiseziel für europäische Intellektuellen, Journalisten und Schriftsteller, vor allem für solche, die politisch links eingestellt sind. Joseph Roth und viele seiner Zeitgenossen sind nach dem Ersten Weltkrieg im politischen Wirrwarr der 20er Jahre auf der Suche nach einer neuen möglichen Weltanschauung, die ins Chaos der Nachkriegsjahre wieder eine gewisse Stabilität bringen könnte. An der Stelle der ehemaligen großen europäischen Reiche stehen größere und kleinere

³ Düllo, Thomas: *Zufall und Melancholie. Untersuchungen zur Kontingenzsemantik in Texten von Joseph Roth*. Münster & Hamburg: Lit., 1991, S. 23.

neue Nationalstaaten, die um ihr Überleben kämpfen. Vor allem sind die Nachfolgestaaten der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie und des Deutschen Kaiserreiches von den Folgen des verlorenen Ersten Weltkrieges schwer betroffen, aber auch die europäischen Siegermächte sind in einer schwierigen finanziellen Situation. Die Inflation, die wachsende Arbeitslosigkeit, der Hunger und das Elend in den direkten Nachkriegsjahren führen dazu, dass viele Menschen in Europa an dem demokratischen politischen System, selbst an der Demokratie zu zweifeln beginnen. Zahlreiche Zeitgenossen und Freunde von Roth u.a. Egon Erwin Kisch und Ernst Toller machen in den 20er Jahren in die Sowjetunion eine Reise und sie scheinen die ersehnte Lösung für die politischen und sozialen Probleme der Nachkriegszeit in Europa in der Ideologie des Marxismus und im Kommunismus zu finden. Im Gegensatz zu ihnen ist Roths Entscheidung für eine Russlandreise aber vor allem von dem politisch unmotivierten Ziel geprägt, neue Stoffe für seine journalistische Arbeit zu finden und zum Thema der neuen sowjetischen Gesellschaft seinen eigenen Beitrag zu leisten. „Weder revolutionäre Überzeugung noch Schwärmerei haben ihn nach Russland geführt, sondern beruflicher Ehrgeiz, sicherlich verbunden mit intellektueller Neugier.“⁴ Ferner will er natürlich erfahren, ob es wirklich möglich ist, im Kommunismus für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme Europas eine Lösung zu finden. Es ist aber nicht sein Hauptziel. Der von der *Frankfurter Zeitung* bitter enttäuschte Roth will vor allem seinen gekränkten Stolz mit einer Russlandreise wiederherstellen. „Von allen Ihren Vorschlägen: Moskau, Italien, Spanien ist nur Moskau ein Ersatz für Paris. Ich will dabei das andere nicht ausschließen. Sie werden verstehen, daß ich darauf angewiesen bin, meine journalistische Reputation aufrechtzuerhalten. Sie wird beschädigt durch eine Abreise aus Paris und eine Ablösung durch Herrn Sieburg. Nur eine russische Berichterstattung kann meinen guten Ruf retten.“⁵ Der österreichische Schriftsteller, Roth ist in Galizien an der Grenze der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und des Russischen Zarenreiches geboren und sein Interesse an Russland ist schon längst vor seiner Reise in die Sowjetunion durch seine Herkunft motiviert. Roths eventuelle Neigung zum Bolschewismus in den frühen 20er Jahren beunruhigt die *Frankfurter Zeitung*. Aus diesem Grund versichert er die Redaktion darüber, dass er bei aller Skepsis gegenüber der bürgerlichen europäischen Nachkriegsgesellschaft keinesfalls zur Anerkennung der bolschewistischen Diktatur neigt. Mit einem halb religiösen Geständnis versucht Roth alle Zweifel der bürgerlichen Zeitung zu vernichten. „Ich glaube nicht

⁴ Nürnberger, Helmuth: *Joseph Roth. »Ich zeichne das Gesicht der Zeit« Essays-Reportagen-Feuilletons*. Göttingen: Wallenstein, 2010, S. 519.

⁵ Joseph Roth an Benno Reifenberg am 8.4.1926. In: *Joseph Roth. Briefe 1911-1939*. Hrsg. von Hermann Kesten. Berlin & Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1970, S. 88.

an die Vollkommenheit der bürgerlichen Demokratie, aber ich zweifle noch weniger an der tendenziösen Enge der proletarischen Diktatur. Ich habe weder für das Land noch für die Sowjets irgendeine Art von Sentimentalität. Ich darf Ihnen bei dieser Gelegenheit gestehen - ohne Sie mit einer Beichte belästigen zu wollen - dass mein Verhältnis zum Katholizismus und zur Kirche von einer verblüffend anderen Art ist, als man von einer flüchtigen Kenntnis meiner Person, meiner Aufsätze und selbst meiner Bücher glauben könnte. Schon dieser Umstand allein garantiert mir eine gewisse Distanz zu den Dingen in Rußland.”⁶ Roth überzeugt mit dem oben zitierten Brief die Redaktion der *Frankfurter Zeitung* und reist zu einer Zeit in die Sowjetunion, als diese immer noch von nachrevolutionären Auseinandersetzungen erschüttert ist. Die außenpolitische Lage der Sowjetunion scheint zum Zeitpunkt der Reise von Roth stabil zu sein, „[a]ußenpolitisch hatte Sowjetrußland auf Annäherung zu Deutschland gesetzt. Mit dem Vertrag von Rapallo regelten die beiden Staaten 1922 ihre Beziehungen. Der Berliner Vertrag vier Jahre später setzte diese Linie fort”⁷, aber die innenpolitischen Auseinandersetzungen prägen das alltägliche Leben in der Sowjetunion.

Es ist für diejenigen Intellektuellen aus dem Westen, die durch den neuen Sowjetstaat reisen, sehr schwierig ein reales Bild über die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Situation der Sowjetunion zu schaffen. Die sowjetische Propaganda läuft auf Hochtouren, wenn jemand aus dem Westen in die Sowjetunion fährt. Die sowjetische Regierung scheint darauf einen besonderen Wert zu legen, dass die westlichen Intellektuellen und vor allem die Schriftsteller und Journalisten während ihres Aufenthaltes in dem jungen sowjetischen Staat angenehme Erfahrungen sammeln und in ihren Schriften die Sowjetunion für die westliche Welt positiv beschreiben. „Man schmeichelt den Besuchern und gibt ihnen das Gefühl, dass ihre Werke von den Arbeitern und Bauern gelesen, studiert und diskutiert werden.”⁸ Die sowjetische Propaganda versucht sich auch bei Joseph Roth einzuschmeicheln. „Einige sowjetische Zeitungen begrüßten ihn, teilten ihren Lesern mit: der *revolutionäre Schriftsteller* ist in Rußland und brachten Rezensionen seiner Bücher.”⁹ Im Gegensatz zu anderen westlichen Schriftstellern lässt sich Joseph Roth von den Schmeicheleien der sowjetischen Propaganda nicht beeinflussen, obwohl er in seinen Briefen an Freunde gerne damit prahlt, wie populär er und seine Werke in der Sowjetunion sind. An sei-

⁶ Sternburg von, Wilhelm: *Joseph Roth. Eine Biographie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009, S. 316.

⁷ Westermann, Klaus: *Joseph Roth. Reise nach Rußland. Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919-1930*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995, S. 276.

⁸ Sternburg von, Wilhelm: *Joseph Roth. Eine Biographie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009, S. 329.

⁹ Westermann, Klaus: *Joseph Roth. Reise nach Rußland. Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919-1930*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995, S. 283.

nen Freund Bernard von Brentano schreibt er: „Daß ich hier berühmt bin, wissen Sie. Ich lege Ihnen einen Ausschnitt bei, aus dem Sie ersehen, daß ich interviewt werde, wie ein Schuhpasta-König in Amerika.“¹⁰ Roth bereitet sich auf seine Russlandreise mit der Gründlichkeit eines Historikers oder Soziologen vor, wie es seine Briefe und Notizbuchbeiträge belegen. „Unter Roths Notizblättern befinden sich mehrere recht ausführliche Exzerpte, zum Beispiel aus dem Buch *Jonas Hanway zuverlässige Beschreibung seiner Reisen von London durch Rußland und Persien 1742-1750* (1754), aus Alexander Tschemeriskis *Die Kommunistische Partei und die jüdischen Massen*, aus Albert Rhys Williams *Durch die russische Revolution* (1922). Ein Hinweis in Roths Tagebuch auf Paul Rohrbach 1898 bezieht sich vermutlich auf dessen Werk *In Turan und Armenien auf den Pfaden russischer Weltpolitik. Mit einer Übersichtskarte des Gebiets zwischen dem Schwarzen Meer und dem Pamir* (1889).“¹¹ Er liest Fachbücher über die Sowjetunion und führt Gespräche mit solchen Kollegen, die früher schon in der Sowjetunion waren und dazu liest er auch deren Berichterstattungen. Roth versucht sich mit Hilfe seiner Lektüren und Berichte seiner Bekannten in der Geschichte, Wirtschaft und Kultur des ehemaligen Zarenreiches und des neuen sowjetischen Staates auszukennen.

Roths Russlandsberichte

„Vom Spätsommer bis Dezember 1926 war Roth in der Sowjetunion.“¹² Während der vier Monate seines Aufenthalts besucht er eine Reihe von sowjetischen Städten und Landschaften. Roth hält sich u.a. in Minsk, Astrachan, Baku, Jalta, Kiew, Odessa, Moskau, Tiflis, Charkow und Leningrad auf, wie es seine Notizbucheinträge belegen. In der Sowjetunion tobt zum Zeitpunkt der Reise Roths ein harter Kampf zwischen Trotzki und Stalin um die Macht. Lenin, der Vater der russischen Revolution ist bereits mehr als zwei Jahre tot. Stalin ist trotz aller Schwierigkeiten auf dem Weg, seine Alleinherrschaft auszubauen. Die Wirtschaftspolitik der Sowjetunion ist seit Mitte der 20er Jahre durch die Neue Ökonomische Politik (NEP) geprägt. „Man hebt das Kleinhandels- und Kleingewerbeverbot teilweise wieder auf, um die Konkurrenz zwischen staatlichen und privaten Betrieben zu beleben und so die darniederliegende Wirtschaft anzukurbeln. Das Verbot hatte vor

¹⁰ Joseph Roth an Bernard von Brentano am 26.9.1926. In: Roth, Joseph: *Briefe 1911-1939*. Hrsg. von Hermann Kesten. Berlin & Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1970, S. 95.

¹¹ Westermann, Klaus: *Joseph Roth. Reise nach Rußland. Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919-1930*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995, S. 284.

¹² Lunzer, Heinz & Lunzer-Talos, Victoria: *Joseph Roth. Leben und Werk in Bildern*. 1. Aufl. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1994, S. 129.

allem Juden hart getroffen, da viele von ihnen vom Handel lebten.”¹³ Die wirtschaftliche Lage verbessert sich durch die Neue Ökonomische Politik in der Sowjetunion und erreicht das Niveau der Vorkriegszeit, aber diese neue Wirtschaftspolitik führt in der Kommunistischen Partei zu harten Auseinandersetzungen. Die Gegner der von Lenin eingeführten neuen Wirtschaftspolitik sehen in der Einführung der NEP die Rückkehr des Kapitalismus. Neun Jahre vor Roth Russlandreise veränderten die Revolution und ihre Folgen die russische Gesellschaft radikal: „1917 wurde eine ganze Reihe von Dekreten zur zivilen Eheschließung, zu Kindern, zur Führung von Personenstandsakten und zur Scheidung erlassen. Damit wollte der Sowjetstaat das Monopol der Orthodoxen Kirche in diesen Fragen brechen und die Frau dem Mann gleichstellen. Die Ehe sollte auf Freiwilligkeit beruhen, Scheidung war möglich.”¹⁴ Diese Maßnahmen haben sowohl die Auflösung der bürgerlichen Familie als auch die Emanzipation der russischen Frau mit sich gebracht. Die gesamte soziale Struktur der Gesellschaft wurde durch die oben aufgezählten Dekrete verändert.

Zur Zeit der Russlandreise Roths gibt es in der Sowjetunion immer noch große Probleme mit dem niedrigen Bildungsniveau der Bevölkerung und mit dem Analphabetismus. Der neue sowjetische Staat kann den weit verbreiteten Analphabetismus und die Rückständigkeit der Bevölkerung des ehemaligen Zarenreiches nur schwer überwinden. Die Rückständigkeit betrifft vor allem das Bauerntum. Die revolutionäre Begeisterung ist in der Mitte der 20er Jahre schon längst erloschen und die Bürokratisierung des jungen sowjetischen Staates läuft auf Hochtouren. Der sowjetische Staat baut einen ungeheuren bürokratischen Apparat aus. Die einzelnen Nationalitäten erhalten eine scheinbare Freiheit und laut der sowjetischen Propaganda gibt es keinen Antisemitismus in den 20er Jahren in der Sowjetunion. Roths Interesse an der Situation der Juden in der Sowjetunion während seines Aufenthalts ist vor allem erwähnenswert, weil sich seine Journalistenkollegen, Egon Erwin Kisch, Ernst Toller und auch andere Journalisten, die von jüdischer Herkunft sind mit diesem Thema in ihren Russlandberichten kaum auseinandersetzen. Die Lage des Judentums in dem sowjetischen Staat bleibt in ihren Reiseberichten ausgeklammert. Durch die oben genannten politischen und sozialen Verhältnisse und Probleme der Sowjetunion wollte ich exemplarisch einige Themenbereiche aufzählen, die Roth vor und während seines Russlandaufenthalts interessieren. Die Sowjetunion war in den 20er Jahren ein wichtiges Reiseziel für Journalisten und Schriftsteller. Besonders nach dem Ersten Weltkrieg waren in Europa die Zeitungsartikel

¹³ Ochse, L. Katharina: *Joseph Roths Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1999, S. 134.

¹⁴ Westermann, Klaus: *Joseph Roth. Reise nach Rußland. Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919-1930*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995, S. 278.

über das revolutionäre Russland wegen der vermutlichen Bedrohung durch den Kommunismus sehr gefragt.

Obwohl Roth nach dem Untergang der Donaumonarchie und der Krise der Weimarer Republik von der sowjetischen Gesellschaft Lösungen für die Probleme der europäischen Nachkriegsgesellschaft erhofft hatte, so sehr war er von der Realität in der Sowjetunion enttäuscht. Obwohl er sich schon vor seiner Russlandreise von seiner sozialistischen Einstellung distanzierte, behauptete er in einem Gespräch mit Walther Benjamin, „als (beinahe) überzeugter Bolschewik nach Russland gekommen zu sein, das Land aber als Royalist wieder zu verlassen.“¹⁵ Laut seinen persönlichen Erfahrungen hat die Revolution aus der russischen Bevölkerung Kleinbürger gemacht. Der wichtigste Ertrag der Russlandreise von Roth war für seine literarische Tätigkeit, dass er während der Reise anhand seiner Erfahrungen ein neues Buchthema gefunden hat. Während seines Russlandaufenthalts wusste er schon, dass er unbedingt einen Roman auch über die russische Nachkriegsgesellschaft im Zusammenhang mit den ökonomischen, sozialen und politischen Problemen der europäischen Nachkriegsgesellschaft schreiben will. „Endlich habe ich auch das Buch-Thema gefunden, das ich allein schreiben kann und vielleicht noch in Russland schreiben werde.“¹⁶ Damit meinte Roth den Roman *Die Flucht ohne Ende*, der 1927 veröffentlicht wurde.

Joseph Roths Kriegsheimkehrerroman *Die Flucht ohne Ende*

Roths Roman, in welchem er das Gesellschaftssystem des alten Europas nach dem Ersten Weltkrieg und des neuen Sowjetrusslands kritisch darstellt, kann als Heimkehrerroman bezeichnet werden. In diesem Roman wird die Situation der österreichischen Kriegsheimkehrer nach dem Ersten Weltkrieg anhand der Schilderung des Schicksals von Franz Tunda präsentiert. Der Hauptprotagonist des Romans, Franz Tunda, ein österreichischer Oberleutnant der ehemaligen k.u.k. Armee befindet sich auf dem Heimweg von Sibirien nach Wien und kommt in eine völlig veränderte Welt zurück. Franz Tunda wird im Roman nicht als Individuum, sondern als typischer Vertreter seiner Gesellschaftsschicht, der Kriegsheimkehrer dargestellt. Er fungiert als eine Art Zeittyp. Aus diesem Grund ist diese Figur dazu geeignet, dass man durch die Schilderung ihres Schicksals auch das Schicksal anderer Kriegsheimkehrer aus einer bestimmten Perspektive im Roman literarisch bearbeiten kann. Wie viele Heimkehrer versucht auch Tunda, sich in die Nach-

¹⁵ Benjamin, Walther zitiert in: Nürnberger, Helmuth: *Joseph Roth. Ich zeichne das Gesicht der Zeit. Essays- Reportage- Feuilletons*. Göttingen: Wallstein, 2010, S. 519.

¹⁶ Roth, Joseph zitiert in Juergens, Thorsten: *Gesellschaftskritische Aspekte in Joseph Roths Romane*. Leiden: Universität Leiden, 1977, S. 94.

kriegsgesellschaft einzugliedern und scheitert am Ende des Romans. Auf dem Heimweg gerät er aus purem Zufall in den russischen Bürgerkrieg, den er eigentlich meiden will und am Anfang des Romans bleibt er bei den Roten nur wegen seiner Liebe zu der Revolutionärin Natascha. Keine politische Überzeugung, sondern die Liebe zu Natascha motiviert seine Tätigkeit im russischen Bürgerkrieg. Tunda wird durch die Liebe zu Natascha in eine Revolution hineingezogen, die ihm völlig fremd erscheint. Auf Grund seiner bürgerlichen Herkunft ist ihm die bolschewistische Revolution widerlich, weil der Bolschewismus eben die Werte des alten bürgerlichen Gesellschaftssystems in Frage stellt, in welchem Tunda aufgewachsen ist. Tunda hatte als k.u.k. Offizier nur stereotype Vorstellungen über die Revolution. Die Revolution bedeutete für ihn Barrikaden, Chaos und Anarchie. „Es dauerte lange, ehe er es sich abgewöhnte, bei dem Wort »Proletariat« an Gründonnerstag zu denken. Er war mitten in der Revolution, und er vermisste noch die Barrikaden.“¹⁷ Was die historische Wahrheit über die Beziehungen der österreichischen Kriegsheimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft zur Russischen Revolution und dem russischen Bürgerkrieg betrifft, weist die Beschreibung des die Revolution ablehnenden Franz Tunda mit den historischen Beschreibungen der österreichischen Kriegsheimkehrer Ähnlichkeiten auf. Nämlich wurde es in der Historie erforscht, dass „diejenigen österreichischen Soldaten, die entweder durch den Kriegsgefangenen austausch zwischen Österreich und Russland oder durch Flucht 1918 in die Heimat nicht zurückkehren können, geraten zwischen den Bolschewiken und den Weißen in den russischen Bürgerkrieg. Laut den Berichten des österreichischen Kriegsministeriums haben die Kriegsgefangenen den Bolschewismus abgelehnt.“¹⁸ Die Mehrheit der österreichischen Kriegsgefangenen bleibt im russischen Bürgerkrieg neutral. Auch der Hauptprotagonist des Kriegsheimkehrerromans von Joseph Roth, Franz Tunda lehnte die Revolution und den Bürgerkrieg strikt ab, wollte neutral bleiben und konnte seine oben geschilderte bürgerliche Identität und deren Vorurteile gegen den Bolschewismus nie völlig loswerden. Nicht einmal an derjenigen Stelle des Romans, an welcher der ehemalige k.u.k. Offizier ein Genosse mit Überzeugung zu sein scheint: „Was aus Liebe anfing, wird plötzlich Lebensaufgabe. Die Erschießung von sechs Menschen befahl Tunda im Namen der Revolution und nicht aus Liebe zu Natascha.“¹⁹ Diese scheinbare positive Einstellung zur Revolution und die revolutionäre Überzeugung waren nur vorübergehend. Bald erkennt er die Brutalität und die

¹⁷ Roth, Joseph: *Die Flucht ohne Ende*. Köln: KiWi, 2010, S. 22.

¹⁸ Siehe Kriegsarchiv Wien, Kriegsministerium KM 1918 10/KgA. 10. 7/7-579, Heimkehrerberichte, S. 55.

¹⁹ Juergens, Thorsten: *Gesellschaftskritische Aspekte in Joseph Roths Romane*. Leiden: Universität Leiden, 1977, S. 100.

Schattenseiten der Revolution und distanziert sich wieder von den Bolschewiken. Die Revolution, die unschuldige Menschen tötet und foltert, wird für Tunda unakzeptabel. Tundas Zuneigung zur Revolution und zum Bolschewismus ist an dieser Stelle des Romans wegen seiner Humanität und seiner alten bürgerlichen Moral endgültig erloschen. Nicht nur die Brutalität des Bürgerkrieges scheint für Tunda unakzeptabel zu sein, sondern auch der darauf folgende Konsolidierungsprozess des bolschewistischen Systems in Sowjetrußland, der nach dem Ende des russischen Bürgerkrieges vor allem im Ausbauen eines ungeheuer großen bürokratischen Apparates manifestierte: „Da die Revolution gerade zu diesem Zeitpunkt in die Phase der Konsolidierung übergeht, in der der rote Tod von der aufkommenden bürokratischen Ordnung ersetzt wird, verläßt Tunda Moskau.“²⁰ Der Ausbau des bürokratischen Systems bedeutet eine Art Rückfall in die alte kapitalistische Welt und Tunda, von den bolschewistischen Idealen tief enttäuscht, will nicht mehr in Moskau bleiben. Die erhabenen Ideale der bolschewistischen Revolution entlarven sich in der Phase der Konsolidierung des bolschewistischen Systems als leere Losungen. Es wird Tunda klar, dass der Bolschewismus nicht die Freiheit und Gleichberechtigung der Menschen mit sich gebracht hat, sondern eine neue Art der zaristischen Diktatur, die genauso wie das alte System ihre Macht nur mit Hilfe eines ungeheuer großen bürokratischen Apparates und des Terrors aufrechterhalten kann. „Stell dir ein Schachbrett vor, auf dem die Figuren nicht stehen, sondern in dem sie stecken, und die Hand des Spielers, der unter dem Tisch sitzt, dirigiert sie von unten her. [...] Das Schlimmste ist, dass du fortwährend beobachtet wirst und nicht weißt, von wem.“²¹ Aus diesem Grund flieht Tunda vor der schrecklichen Realität der sowjetischen Welt, die seinen naiven romantischen Vorstellungen über die Russische Revolution und den Bolschewismus nicht entsprechen und übersiedelt nach Baku. Er will in Baku weit entfernt vom bolschewistischen Zentrum der Macht, Moskau eine ruhige Beamtenexistenz ausbauen, aber dieser Plan wird durch die Ankunft einer französischen Reisegesellschaft zerstört. „Wichtig ist, dass die Ankunft dieser Fremden mir plötzlich klar machte, dass ich mein Leben erst zu beginnen hätte, obwohl ich schon ziemlich viel erlebt hatte. Merkwürdig war, dass mir sofort, als ich die Dame sah, der Name meiner Braut, einfiel: Irene. Ich sehnte mich nach ihr.“²² Tunda wird durch die Erinnerung an seine Braut erneut mit seiner schon fast vergessenen bürgerlichen Identität konfrontiert. Wegen seiner inneren Zerrissenheit steht er zwischen zwei Welten und trotz seiner Enttäuschung kehrt er in das bürgerliche Mitteleuropa zurück. Bei

²⁰ Juergens, Thorsten: *Gesellschaftskritische Aspekte in Joseph Roths Romane*. Leiden: Universität Leiden, 1977, S. 101.

²¹ Roth, Joseph: *Die Flucht ohne Ende*. Köln: KiWi, 2010, S. 55-56.

²² Ebd., S. 57.

der Rückkehr in das alte, aber nach dem Ersten Weltkrieg völlig veränderte bürgerliche Mitteleuropa, welches früher die Heimat von Tunda war, wird Tunda zu einem unerbitterlichen Gesellschaftskritiker der europäischen Nachkriegsgesellschaft. „Das also ist Eure Welt! Ich wundere mich immer wieder über ihre Festigkeit. [...] Ich fühle mich fremd in ihr. Es ist, als protestierte ich gegen sie, wenn ich es dir zweimal sage.“²³ Tunda kritisiert aber nicht nur die bürgerliche Gesellschaft, sondern auch das revolutionäre Russland. Er fühlte sich einmal sowohl in Russland als auch in Österreich-Ungarn zu Hause und eben seine unmittelbaren Erfahrungen über die zwei Welten ermöglichen ihm eine Kritik an beiden politischen Systemen. Tundas schlimmstes Problem ist in den direkten Nachkriegsjahren, dass er sozial entwurzelt. Die Österreichisch-Ungarische Monarchie, deren Staatsbürger er vor 1918 war, besteht nicht mehr. Die alte bürgerliche Welt, in der Tunda als k.u.k. Offizier eine sichere Existenz und ein hohes gesellschaftliches Ansehen genossen hat, existierte nicht mehr. „Jetzt aber war Franz Tunda ein junger Mann ohne Namen, ohne Bedeutung, ohne Rang, ohne Titel, ohne Geld und ohne Beruf, heimatlos und rechtlos.“²⁴ Tunda musste die ihm so vertraute bürgerliche Welt der Monarchie wegen des Ersten Weltkrieges sehr jung verlassen. Dieser Bruch in seiner Sozialisation hatte schwerwiegende Folgen. Nämlich war Franz Tunda während des Ersten Weltkrieges schon alt genug dazu, um sich die Wertvorstellungen des alten Gesellschaftssystems der Monarchie zu verinnerlichen, so konnte er sich auch nach dem Zusammenbruch der Monarchie von seinem alten Leben und dessen Wertvorstellungen nie ganz lossagen und das führt bei ihm zu einer schwerwiegenden Identitätskrise in den Nachkriegsjahren. Andererseits blieb Tunda jahrelang in russischer Kriegsgefangenschaft, so sind die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in Europa in den direkten Nachkriegsjahren an ihm einfach vorbeigegangen. Auch diese Tatsache erschwert seine Reintegration in die Nachkriegsgesellschaft. An dieser Stelle des Aufsatzes möchte ich erläutern, was man darunter verstehen kann, dass Franz Tunda in den Nachkriegsjahren sozial entwurzelt war: Tunda hat keine familiären Bindungen mehr, abgesehen von seinem Bruder, zu dem er aber immer eine schlechte Beziehung hatte. Seine Eltern sind gestorben. Tunda bezeichnet aber trotz seiner sozialen Entwurzelung sein früheres Leben als Ziel seiner Heimreise. Der wichtigste Grund, warum Tunda zurück nach Wien will, ist die Sehnsucht nach seiner Braut Irene. „In Wien erwartete ihn seine Braut, Tochter des Bleistiftfabrikanten Hartmann. [...] Dass sie ihm treu war und auf ihn wartete, daran zweifelte er nicht.“²⁵ Seine Liebe zu Irene ist Tundas einzige soziale Bindung an Wien, an die alte Heimat.

²³ Roth, Joseph: *Die Flucht ohne Ende*. Köln: KiWi, 2010, S. 57.

²⁴ Ebd., S. 11.

²⁵ Ebd., S. 10.

Seine Braut erscheint im Roman von Joseph Roth nicht als Individuum, sondern als eine symbolische Figur der alten europäischen Gesellschaftsordnung. Wie sehr sich die österreichische Gesellschaft durch den Ersten Weltkrieg verändert hat, veranschaulicht die Geschichte der Familie von Irene. Die zur Zeit der Monarchie wohlhabende großbürgerliche Familie hat ihr Vermögen sofort nach dem Krieg verloren, da die alte ehrliche Geschäftspolitik des Vaters von Irene in der brutalen österreichischen Nachkriegswirtschaft, die vom Schwarzhandel, Spekulation und Korruption geprägt war, sich nicht übers Wasser halten konnte. „Der alte Herr stammte aus jener Zeit, in der ein Wille die Qualität bestimmte und in der man noch mit Ethik Geld verdiente.“²⁶ Auch auf Grund der großen Inflation war die Firma des Vaters von Irene nicht mehr konkurrenzfähig. Der Untergang des Familienunternehmens veränderte auch Irenes gesellschaftliche Situation. Die einst wohlhabende Irene muss als Büroangestellte ihr Geld verdienen. Ihr Schicksal repräsentiert also den Wandel der Position der Frauen in der Nachkriegszeit. Die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen haben nämlich die Position der Frauen in der Gesellschaft sehr stark beeinflusst. „Die veränderte wirtschaftliche Familiensituation und der Tod des Vaters befördern Irenes bereits im Krieg einsetzenden Emanzipationsprozeß, der den der Generation der großbürgerlichen Mädchen repräsentiert.“²⁷ Der Erste Weltkrieg hat also zur Befreiung und Gleichberechtigung der Frauen in Europa viel beigetragen. Man kann diesen Emanzipationsprozess, der die 20er Jahre in Europa so prägen auch bei anderen weiblichen Figuren des Romans, nämlich bei der russischen Revolutionärin Natascha oder bei der Schwägerin von Tunda, Klara beobachten. Die Beziehung von Tunda und Irene entsprach den Sitten und Traditionen der bürgerlichen Gesellschaft der Vorkriegszeit. Diese Beziehung bedeutete Tunda die Versicherung seiner finanziellen Lage und Irene die gesellschaftliche Anerkennung als Verlobte eines k.u.k. Offiziers. Nach dem Weltkrieg wird Irene in der russischen Kriegsgefangenschaft für Tunda zu einem Idealbild, zu einer Gallionsfigur der verlorenen Heimat. Tunda sieht in der Liebe zu Irene seine einzige Möglichkeit, sich in die europäische Nachkriegsgesellschaft wieder einzugliedern. Nämlich kehrt Tunda nach ca. zehnjähriger Abwesenheit als Fremder in die Erste Österreichische Republik zurück und irrt orientierungslos in der neuen Gesellschaftsordnung. „Vor zwei Monaten bin ich heimgekehrt - ich weiß nicht, ob dieses Wort angebracht ist. Ich lebe vorläufig von der Arbeitslosenunterstützung und bewerbe mich um eine Stelle als Schreiber beim Wiener Magistrat. Das ist wahrscheinlich aussichtslos. In dieser Stadt bewerben sich vierzig Prozent der Einwohner um irgendeine

²⁶ Ebd., S. 15.

²⁷ Jürgens, Thorsten: *Gesellschaftskritische Aspekte in Joseph Roths Romane*. Leiden: Universität Leiden, 1977, S. 97.

Stelle.”²⁸ Die katastrophale wirtschaftliche und finanzielle Situation der Hauptstadt Wien und die mangelhafte soziale Versorgung der Kriegsheimkehrer vertiefen Tundas Enttäuschung von der europäischen Nachkriegsgesellschaft. Tunda isoliert sich Schritt für Schritt von dieser Gesellschaft. Die Frage stellt sich, was zur völligen Isolation von der Gesellschaft bei Tunda führen konnte: Es gibt viele Ursachen, die Tundas Entfremdung erklären können. In seiner zehnjährigen Abwesenheit hat die österreichische Gesellschaft viele Umbrüche erlebt und auch Tunda hat viele Veränderungen erlebt. Nach dem Ende der großen Inflation 1924 kehrt Tunda als Spätheimkehrer in eine finanziell bereits wieder konsolidierte bürgerliche Gesellschaft zurück, die sich nicht mehr um die ehemaligen Soldaten der k.u.k. Zeit kümmern will. Der Krieg und dessen Folgen gerieten in Vergessenheit. Die Gesellschaft lehnt die Kriegsheimkehrer aus Russland ab, weil sie fest daran glaubt, dass die Kriegsheimkehrer den Bazillus des Bolschewismus aus Russland mit sich gebracht haben. Auch Tunda kann sich den veränderten Umständen in der Nachkriegsgesellschaft nicht anpassen und seine Gesellschaftskritik erschwert seine Situation. Nachdem Tunda in Wien erkennt, zu seinem alten Leben nicht zurückkehren zu können, fährt er weiter nach Deutschland. Im Haus seines Bruders sammelt er aber ebenso nur negative Erfahrungen über die deutsche Nachkriegsgesellschaft wie in Österreich. Tunda kritisiert auch die Gesellschaft der jungen Weimarer Republik. Seine Gesellschaftskritik wird hier durch eine Kulturkritik hervortreten. Nach dem Ersten Weltkrieg funktioniert nämlich die Kunst nur als Dekoration. „Übrigens gab es in anderen Zimmern Buddhas, obwohl weit und breit am Rhein keine Buddhisten leben, es gab auch alte Handschriften von Hutten, eine Lutherbibel, katholische Kirchenggeräte, Madonnen aus Ebenholz und russische Ikonen.”²⁹ Franz Tunda stellt also die Frage, was eigentlich die Kultur, nämlich konkret die deutsche und die europäische Kultur sind? Anders formuliert, was alles aus der ehemaligen bürgerlichen Kultur Europas übriggeblieben ist? Tundas Kulturkritik ist auch eine harte Gesellschaftskritik, nämlich sieht er den Untergang der europäischen Kultur als ein wichtiges Element des gesellschaftlichen Zerfalls. Franz Tunda erfährt von einem Fabrikanten in dem Haus seines Bruders, wie die neue deutsche Nachkriegsgesellschaft in Wirklichkeit funktioniert. „Jeder spielt nur die ihm vom Stand zukommende Rolle. Sie können, wenn sie in ein Zimmer treten und die Menschen ansehen, sofort wissen, was jeder sagen wird. Jeder hat seine Rolle.”³⁰ Die deutsche Nachkriegsgesellschaft ist also immer noch sehr streng hierarchisch geregelt, in der alles die gesellschaftliche Position und das Geld bestimmt. Nach diesem Gespräch wird es

²⁸ Roth, Joseph: *Die Flucht ohne Ende*. Köln: KiWi, 2010, S. 53.

²⁹ Ebd., S. 74.

³⁰ Ebd., S. 84.

Tunda klar, dass er zu dieser veränderten europäischen Gesellschaft Abstand halten muss, weil diese Gesellschaft ihn, den armen Spätheimkehrer ohne sichere Existenz nie akzeptieren wird. Andererseits kann auch Tunda diese neue Gesellschaftsordnung nicht akzeptieren. Die verschiedenen Reisestationen Tundas: Wien, Berlin, Paris bekräftigen seinen Pessimismus. Tunda hat schon in Wien und später auch in Deutschland eindeutig erkannt, dass er in dieser neuen Welt zum Scheitern verurteilt ist, aber zum Schluss führt der Erzähler den Hauptprotagonist auch noch nach Paris, das die letzte Station der Reise von Tunda ist. Paris wird im Roman die Hauptstadt der Welt genannt. In Paris erkennt Tunda auch die Oberflächlichkeit der französischen Nachkriegsgesellschaft. Tunda verkehrt in der Oberschicht der französischen Gesellschaft, deren Mitglieder vor allem durch ihre Oberflächlichkeit charakterisiert werden könnten. In diesem Milieu des Luxus von Paris wird Tundas Außenseitertum noch eindeutiger. Er lebt am Rande der französischen Gesellschaft, aber es ist sehr wichtig, dass Tunda seine Existenzberechtigung in den österreichischen, deutschen und französischen Nachkriegsgesellschaften nicht wegen seiner schlimmen finanziellen Lage verliert, sondern einerseits wegen seines selbst selbstzerstörerischen Außenseitertums, andererseits wegen der Ablehnung der Gesellschaft. Einerseits manifestiert sich Tundas Außenseitertum in seiner Gesellschaftskritik, andererseits kann er seiner alten bürgerlichen Existenz der k.u.k. Welt nie loswerden. So gerät Tunda in eine schwere Existenzkrise, aus der er keinen Ausweg finden kann. Die Veränderung der alten Welt, die den Verlust der bürgerlichen Werte und des Gesellschaftssystems mit sich gebracht hat, führte bei Tunda zum persönlichen Untergang. Seine Unfähigkeit, sich mit der veränderten Nachkriegszeit auseinanderzusetzen zu können, führt zu der totalen Entfremdung. Sein Schicksal widerspiegelt das klassische Schicksal vieler europäischen Kriegsheimkehrer, die wegen des Krieges in ihrer Sozialisation einen großen Bruch erlebt haben und nach vielen Jahren Abwesenheit nicht mehr dazu fähig waren, im wirtschaftlich, sozial, politisch und kulturell veränderten Europa ein normales Leben zu führen. Ihre Ablehnung durch die Nachkriegsgesellschaft wirkt an ihrem Scheitern aktiv mit.

Konklusion

Die österreichischen Heimkehrer, die den Ersten Weltkrieg überlebt haben, konnten sich in die völlig veränderte Nachkriegsgesellschaft nicht integrieren. Einerseits waren die Kriegsheimkehrer für die Gesellschaft nur eine Last. Während die Bevölkerung der ehemaligen kriegführenden Länder hungerte und in Armut lebte, musste sich die Regierung auch um die aus

dem Krieg zurückkehrenden Soldaten kümmern. Das war eine große finanzielle Last für die Regierung. Andererseits war die Nachkriegsgesellschaft den Kriegsheimkehrer gegenüber sehr feindlich gesinnt. Man hat ihnen oft unterstellt, dass die Soldaten, die in russischer Kriegsgefangenschaft waren, die Ideologie des Kommunismus mit sich nach Europa gebracht haben. Die Verlorene Generation, die noch in der Zeit der alten bürgerlich-kaiserlichen Zeit aufgewachsen ist, aber durch den Krieg psychisch und körperlich schwer beschädigt wurde, konnte sich an die neuen politischen und sozialen Verhältnisse der Nachkriegszeit nicht anpassen. Sie lebten innerhalb der Gesellschaft völlig isoliert und wurden in kurzer Zeit zu Außenseitern. Dieses Schicksal widerspiegelt sich auch im Schicksal der Helden von Joseph Roth. Die Kriegsheimkehrerfiguren sind in der neuen Nachkriegsgesellschaft völlig überflüssig geworden. Ihr Reintegrationsprozess scheitert einerseits an ihrer mangelnden Anpassungsfähigkeit, andererseits an ihrer Ablehnung von der Gesellschaft. Roths Hauptprotagonist des Romans *Die Flucht ohne Ende*, Franz Tunda wurde in der Nachkriegsgesellschaft vor allem wegen seiner unerbitterlichen Gesellschaftskritik sowohl in Europa als auch in der Sowjetunion überflüssig. Die Kriegsheimkehrer werden als lebendige Kriegsdenkmäler von der Nachkriegsgesellschaft völlig abgelehnt. Sie versinken in ihrer Isolation. Bei Joseph Roth ist eine komplexe Schilderung der Kriegsheimkehrerproblematik zu finden. Die Lebensunfähigkeit der Kriegsheimkehrer und der Mehrheit der Nachkriegsgesellschaft wird auf miteinander eng zusammenhängenden wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Veränderungen zurückgeführt.

Primärliteratur

Roth, Joseph: *Die Flucht ohne Ende*. Köln: KiWi, 2010.

Roth, Joseph: *Briefe 1911-1939*. Hrsg. von Hermann Kesten. Berlin & Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1970.

Sekundärliteratur

Düllo, Thomas: *Zufall und Melancholie. Untersuchungen zur Kontingenzsemantik in Texten von Joseph Roth*. Münster & Hamburg: Lit, 1991.

Frenzel, Elisabeth: *Motive der Weltliteratur, Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 6. überarb. und ergänzte Auflage. Stuttgart: Körner, 2008.

- Juergens, Thorsten: *Gesellschaftskritische Aspekte in Joseph Roths Romane*. Leiden: Universität Leiden, 1977.
- Lunzer, Heinz & Lunzer-Talos, Victoria: *Joseph Roth. Leben und Werk in Bildern*. 1. Auflage. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1994.
- Nürnberg, Helmuth: *Joseph Roth. »Ich zeichne das Gesicht der Zeit« Essays-Reportagen-Feuilletons*. Göttingen: Wallenstein, 2010.
- Ochse, L. Katharina: *Joseph Roths Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1999.
- Sternburg von, Wilhelm: *Joseph Roth. Eine Biographie*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2009.
- Westermann, Klaus: *Joseph Roth. Reise nach Rußland. Feuilletons, Reportagen, Tagebuchnotizen 1919-1930*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1995.